

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

282. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 3. Dezember 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Nach dem Werftprozeß.

Verordnungen von Graf Bernstorff. Korv.-Kapit. a. D.
„Wie ist es etwas überhaupt möglich?“ und „herrlichen und tatsächlichen Zustände, bei denen den Unter-
worfenen Tor und Tür geöffnet sind?“ Das sind zwei
die während der mehrwöchigen Verhandlungen
dem Schwurgericht von Hunderttausenden im deutschen
gestellt worden sind, und ängstliche Gemüter werden
letzte Frage angehängt haben: „Ist die als funda-
mentale und unerschütterlich bezeichnete und bekannte pöli-
tische Beamten infolge der unbändig gesteigerten
Verordnungen an das Leben und den Lebensunterhalt
damit an den Geldbeutel untergraben und gelodert?
Der Prozeß also eine symptomatische Bedeutung?
Der Verhängung aller kann man die letzten beiden
glücklicherweise mit einem glatten „Nein“ beant-
worten, denn man braucht nicht aus einem frischen Schaf
eine Verurteilung der ganzen Herde zu schließen.
Stets ist es auch nicht richtig, mit dem bekannten
Grundsatz die Verantwortung der ersten Frage dahin zu
legen, daß in großen Betrieben bekanntlich überall ge-
schehen wird, und selbst die schärfste Kontrolle nicht inhin-
derungen zu hindern. Das sind Sophismen,
denen man sich nicht beruhigen darf, sondern es heißt
klar und offen feststellen, wie die Schäden entstanden
sind, wie sie zu beseitigen sind. Und für das letztere, die
Beseitigung des Schadens, muß das auf den Werften
bestehende System verantwortlich gemacht werden, wonach
die Werftkontrolle sowohl bei der Anschaffung von Neu-
material wie beim Verkauf von Altmaterial fehlte, und
eine gleichzeitig technisch wie kaufmännisch einwand-
freie Kontrolle.

Nach der alten Werftdienstordnung hatte der Ver-
waltungsdirektor das Recht und die Pflicht, sich um den
Werftbetrieb zu kümmern und von allen Vor-
gängen im Außendienst Kenntnis zu nehmen, sowie An-
ordnungen zu treffen. Insbesondere waren es die
technischen Direktoren, welche sich gegen eine derartig
tendenziöse Stellung des Verwaltungsdirektors stemmten.
Auf ihre Bestrebungen zurückzuführen ist, daß die
alten Werftverwaltungsdirektoren in der neuen Werft-
verwaltung gestrichen wurde, als Staatssekretär
Erpitz die Verwaltung der Marine übernahm, ent-
sagte meiner Kenntnis. Tatsache ist, daß die Streichung
und damit die Kontrolle in Fortfall kam. Bei
Einrichtung des Werftbetriebes, daß jeder Direktor
eine Unterabteilung für sich abgeteilt in Einzel-
abteilungen haufen, ist eine Kontrolle der Tätigkeit des
Personalen an und für sich schon außerordentlich schwierig.
Nicht aber ist sie ganz unmöglich, wenn niemand vor-
handen ist, der sie ausüben soll.

Die Wiedereröffnung des Verwaltungsdirektors mit
alten Nachbegriffen ist nun wieder beabsichtigt,
also, das jetzige System wird verlassen und man
zu dem früheren Stand zurück. Dagegen, daß der
Verwaltungsdirektor seine Tätigkeit nun aber auch auf
den Außendienst der technischen Ressorts ausdehnt, lehnen
die Techniker ab, unter dem Hinweis, daß auch schon
Verkauf von Neumaterial sowie der Verkauf von Alt-
material eigentlich einen technisch gebildeten Verwaltungs-
beamten erfordert, oder aber ganz von der Verwaltung
entfernt werden müßte.

Nun ist ja nicht zu leugnen, daß die Beaufsichtigung
des technischen Betriebes durch einen Nichttechniker an
sich undenkbar ist, andererseits ist aber auch zu beachten,
daß die technische Befähigung und Erziehung noch nicht die
Sicherheitsbedingung für die richtige Leitung des kauf-
männischen Teiles im Betrieb gewährleisten. Die Absicht,
daß dieser Schwierigkeit durch Einsetzung einer Kom-
mission zu helfen, kann nicht gerade als ein sehr glücklicher
Weg bezeichnet werden. Vielleicht läßt sich ein gang-
barer Weg direkt finden, daß in die Stellung als Ver-
waltungsdirektoren nur Personen berufen werden, die
technisch oder kaufmännische Ausbildung erhalten

eine Erleichterung des Dienstbetriebes im allgemeinen
eine Erleichterung der Ausführung von Unordnungen
es fern, wenn mit dem System, wie ein
Marineoffizier sich ausdrückte, gebrochen würde,
wenn nicht jeder kleine und kleinste Beamte sein
für sich hätte, sondern, wie z. B. in den großen
Betrieben für eine bestimmte Kategorie ein gemeinsamer
Arbeitsraum vorhanden wäre, in welchem jeder
seine Nachbarn kontrollieren kann und von diesen
kontrolliert wird.

Ich weiß ganz genau, daß dieser Vorschlag einen
der Entrüstung hervorrufen wird, aber das hindert
nicht, ihn auszusprechen, denn, mag man die Sache
wie man will, so kommen wir nicht um die Not-
wendigkeit einer Reform des Systems herum.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Nach der dem Reichstage zugegangenen Denkschrift
über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen
Gesetze bezifferten sich die Anleihekredite am
Ende d. J. auf 4 372 957 138,82 Mark. Davon sind
realisiert worden 4 328 767 479,64 Mark, so daß
verfügbar bleiben 44 189 658,98 Mark. Das gesamte
Anleihenkredit des Reiches betrug am 1. Oktober d. J.

4553,5 Millionen Mark. Die bei den Anleihekrediten bis
Ende des Rechnungsjahres 1908 eingetragenen Ermä-
chtigungen betragen 348 642 616,85 Mark. Der Kurs, zu
dem die Schuldverschreibungen im Durchschnitt vergeben
sind, beträgt für die 4proz. Reichsschuld 99,7386 v. S.,
für die frühere 4proz. jezt 3 1/2proz. 99,0455, für die
3 1/2proz. 100,0193 und für die 3proz. 88,0203 v. S.

+ Die Staatsberatung im Reichstage wird am 6. d. M.
ihren Anfang nehmen und dürfte sich wahrscheinlich bis
zum 10. d. M. erstrecken. Am Schluß der Beratung
(erster Lesung) sollen die Interpellationen in 5 Gruppen
begründet und zwischendurch die kleineren Vorlagen er-
ledigt werden.

+ Die Schwierigkeiten, die sich der Wahl des zweiten
Vizepräsidenten des Reichstages entgegenstellten, haben
gelten als überwunden. Unter den Russen ist inzwischen
alles geordnet worden. Den zweiten Vizepräsidenten
werden danach die Freikonservativen stellen, und zwar in
der Person des Erbprinzen zu Hohenlohe-Schillingburg, des
früheren Leiters des Reichskolonialamtes. Erbprinz zu
Hohenlohe soll sich bereit erklärt haben, in die Fesche zu
springen und eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen.
Daneben ist auch noch eine andere, recht interessante
Kombination aufgetaucht. Das Zentrum soll beabsichtigen,
wenn anders sich der geeignete Mann für den zweiten
Vizepräsidentenposten nicht findet, den Grafen Braschma
zu präferieren. Graf Braschma wird in Zentrumskreisen
als eine für die Präsidialgeschäfte besonders geeignete
Persönlichkeit betrachtet. Er gilt gleichsam als der „ge-
gebene Nachfolger“ Ballestrins, und sollte tatsächlich wieder
einmal das Zentrum in die Lage kommen oder Willens
sein, den Kandidaten für den Präsidentenposten zu
nominieren, so würde, wie es heißt, dieser Kandidat kein
anderer sein als eben Graf Braschma. Nun, einweilen
würde die ganze Braschma-Kombination keine praktische
Bedeutung gewinnen können, wenn durch die vereinigten
Anstrengungen der Mehrheitsparteien der zweite Vize-
präsident jetzt wirklich im Erbprinzen Hohenlohe-Schilling-
burg gefunden ist.

+ Die Ausgaben aus dem Allgemeinen Pensions-
fonds haben sich nach dem neuen Etat für 1910 gegenüber
dem vorigen, wenn man das um 600 000 Mark gestiegene
Bedürfnis des Nachtragsstats für 1909 dem ursprünglichen
Etat hinzuzählt, um 2 1/2 Millionen Mark erhöht und
haben damit eine Summe von 107,34 Millionen Mark
erreicht, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß aus dem
Reichsinvalidentfonds 33,67 Millionen Mark Pensionen
und Pensionszuschüsse gezahlt werden, so daß die Gesamt-
ausgabe des Reichs an Pensionen usw. sich auf 141 Mill.
Mark beläuft. Den Hauptanteil an den aus dem All-
gemeinen Pensionsfonds gezahlten Pensionen hat das
Reichsheer, bei dem sich die Pensionen auf 89,27 Millionen
Mark belaufen. Bei der kaiserlichen Marine ist die Aus-
gabe für Pensionszwecke auf 10,11 Millionen Mark be-
rechnet. Für die Beamten aus der Zivilverwaltung be-
trägt die Ausgabe aus dem Pensionsfonds 3,23 Millionen
Mark.

+ Die Fernspreckgebührenordnung ist dem Reichstage
auf neue zugegangen. Sie verlangt bekanntlich für jeden
Anschluß neben der Grundgebühr eine Gesprächsgebühr.
Die Grundgebühr beträgt 50 bis 90 Mark je nach der
Größe des Fernsprecknetzes, die Gesprächsgebühr 4 Pfennig
für jede Verbindung. Bei Fernspreckrufen werden für je
3 Minuten erhoben bis 25 Kilometer 20 Pfennig, bis
50 Kilometer 25 Pfennig, bis 100 Kilometer 50 Pfennig,
bis 250 Kilometer 75 Pfennig, bis 500 Kilometer 1 Mark,
bis 750 Kilometer 1,50 Mark, bis 1000 Kilometer 2 Mark,
über 1000 Kilometer für jede angefangenen weiteren
250 Kilometer 50 Pfennig mehr.

+ In der sächsischen Zweiten Kammer kam es bei der
Staatsberatung zu einigen lebhaften Erörterungen. Nicht
wenig trug dazu bei eine Rede des Ministers des Innern,
Grafen Bismarck von Götting, in der er betonte, daß nur
die konservative Partei die Staatsautorität wahre. Die
Nationalliberalen und Freikämmerer widersprachen erregt.
Im übrigen erklärte Graf Bismarck von Götting sich als
Gegner jeder Radikalpolitik und legte weiter dar, daß
er bei der Anstellung von Beamten niemals nach dem
politischen Glaubensbekenntnis, sondern nur nach der
Befähigung und der gesellschaftlichen Erziehung fragen
werde. Die „gesellschaftliche Erziehung“ bilde gewisser-
maßen eine Garantie, daß die Beamten später als Männer
von Takt und Pflichtgefühl sich bewähren. — Zu einer
stürmischen Szene führte auch eine Bemerkung des Finanz-
ministers v. Rüger. Herr v. Rüger hatte nämlich auf
einige kritische Ausführungen zum Etat erwidert, daß die
Ausführungen der betreffenden Abgeordneten nichts ent-
hielten als „allgemeine Behauptungen und Phrasen“.

Großbritannien.

+ Zum Verfassungskonflikt hat Premierminister Asquith
im Unterhause folgende Erklärung abgegeben: „Ich habe
gehört, daß die Finanzbill, die von diesem Hause an-
genommen worden ist, vom Hause der Lords in zweiter
Lesung abgelehnt wurde. Deshalb teile ich Ihnen mit,
daß ich bei nächster Gelegenheit meinen Antrag ein-
bringen werde: Das Verfahren, welches, die es ab-
gelehnt haben, dem Finanzminister für das laufende
Fiskaljahr Gesetzeskraft zu verleihen, charakterisiert sich
als ein Verfassungsverstoß und als eine Annahme von

Rechten, die dem Unterhause zustehen. — Der Vorprophet
des Geheimen Rats Viscount Wolvenhampton und der
Lordgeheimsekreter Earl of Crewe begaben sich am
2. d. M. nach Sandringham, wo der König einen Ministertag
wegen der Vertagung des Parlaments abhielt.

Belgien.

+ In etwas seltsamer Weise macht König Leopold von
sich reden. Er hat Verfügungen über seinen derzeitigen
Nachlaß getroffen, und zwar so, daß seine beiden Töchter,
die Gräfin Longue und die Prinzessin Louise von Koburg,
völlig leer dabei ausgehen. Sein gesamtes Vermögen soll
in drei Aktiengesellschaften aufgehen. Er gründet je eine
Aktiengesellschaft in Deutschland, in Frankreich und in
Belgien. In Frankreich liegen seine Besitzungen an der
Riviera, in Deutschland in Nieder-Buehlbach in Koburg.
In Belgien gehören zum Besitzstand der Aktiengesellschaft
außer allen dem König gehörigen Gebäuden seine wert-
vollen Kunstwerke, seine Bibliothek und natürlich auch sein
kostbares Hausgerät. Das Kapital dieser Gesellschaft
beträgt 12 400 000 Francs. Die Aktien tragen keinen
Namen, können also, was die Hauptsache ist, nach Gut-
dünken weitergegeben werden. Gründer der Gesellschaft
sind König Leopolds treue Freunde vom alten Königsstaat.

Nordamerika.

+ In Washington ist man gegenüber Nicaragua des
trodenen Lones satt geworden. Staatssekretär Knox hat
dem nikaraguanischen Geschäftsträger mitteilen lassen, daß
die Vereinigten Staaten diejenigen Personen, denen die
Einrichtung der beiden Amerikaner Groce und Cannon
zur Last falle, hierfür verantwortlich machen. Dem
Geschäftsträger sind zugleich die Pässe ausgestellt worden.
In dem Begleitschreiben, womit die Pässe überreicht
wurden, wird dem Präsidenten Beland gehörig der Kopf
gewaschen. Es wird ihm vorgehalten, daß er ein Tyrann
sei und Zentralamerika beständig beunruhigt habe.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Dez. In der heutigen Sitzung des Bundes-
rats wurde dem Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen
dem Deutschen Reich und dem Freistaat Bolivien die Zu-
stimmung erteilt.

Berlin, 2. Dez. Vor dem königlichen Technischen
Oberprüfungsamt haben in der Zeit vom 1. April 1908 bis
dahin 1909 im ganzen 267 Regierungsbauführer die zweite
Hauptprüfung bezw. Staatsprüfung für den Staatsdienst im
Baufache abgelegt.

Berlin, 2. Dez. Der österreichische Minister des Innern
Graf von Lehrental wird demnächst nach hier kommen, um
den Besuch des Reichsanzlers Dr. von Bethmann Hollweg
zu empfangen und mit diesem den in Wien begonnenen Ge-
samtanstellung fortzusetzen.

Stettin, 2. Dez. Der Arbeitgeberverband der Stettiner
Herren- und Knabenkonfektionsfirmen hat 7000 bis 8000
Arbeiter und Arbeiterinnen wegen Differenzen über den
Abschluß eines neuen Lohnvertrages ausgesperrt.

Karlsruhe, 2. Dez. Dem Landtag ist ein Gesetzentwurf
über Erhöhung der Biersteuer zugegangen. Danach soll die
Steuer für 100 Kilo ungebrauhen Malz je nach dem
Verbrauch an Doppelzentnern 16—22 Mark in einem Steuer-
jahr betragen.

Mosk., 2. Dez. Ministerpräsident Giolitti kündigte in der
Kammer den Rücktritt des Kabinetts an, nachdem vorher in
die Kommission zur Vorbereitung der neuen Steuervorläge
der Regierung sieben oppositionelle und zwei ministerielle
Abgeordnete gewählt worden waren.

Paris, 2. Dez. Der jüngst gegründete Verband der
Beamtenvereinigungen erklärt, daß die Verbandsmitglieder
als treue Diener der Republik außerhalb der Parteikämpfe
bleiben. Es sei einstimmig beschlossen, den Streit nicht als
Mittel zur Verteidigung der beruflichen Interessen zu be-
trachten.

Dof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser nahm in Potsdam den Vortrag des Chefs
des Stabes des Reichsheeres entgegen.

* Prinz Heinrich von Preußen ist nach Beendigung der
Jagden in Ungarn wieder in Kiel eingetroffen.

* Der König von Sachsen ist, von Lauenburg kommend, in
Dresden wieder eingetroffen.

* Die Beisetzung der Leiche des Herzogs Karl Theodor
von Bayern in Tegernsee fand in aller Stille statt. Dem
leibwärtigen Wünsche des Herzogs entsprechend, waren die
auswärtigen Fürstlichkeiten, welche eigene Vertreter entsenden
wollten, gebeten worden, davon Abstand zu nehmen.

* Dem Prinzen Friedrich Wilhelm zu Saxe-
Weimars-Eisenach in Hannover, der auf die
Zugehörigkeit zu dem Fürstlich zu Saxe-Weimars-Eisenach
Hohenzollern-Graue und die Rechte des hohen Adels
Verzicht geleistet hat, ist vom Kaiser der erbliche Adel unter
dem Namen „von Altenburg“ verliehen worden.

Deer und Marine.

* Die Ergebnisse des Deeresergänzungsgehefts. Eine
Überblick über die Ergebnisse des Deeresergänzungsgehefts
sowie eine Nachweisung über die Herkunft und Beschäftigung
von Militärschiffen für 1908 ist dem Reichstage zugegangen.
In den Listen wurden 1 198 189 Mann geführt, wovon 836
ausgeschlossen, 34 133 ausgemustert, 128 888 dem Landsturm
überwiesen, 92 645 der Ersatzreserve überwiesen und 221 852
ausgehoben wurden. Von den Ausgehobenen waren auf
dem Lande geboren 34 291 (58 567 waren davon in der
Land- und Forstwirtschaft beschäftigt), in der Stadt geboren

71 628 (davon waren 7386 in der Land- und Vorpostenmari-
behaftigt). Endgültig abgefertigt wurden im Berichtsjahre
539 507 Mann, eingestellt 283 005 Mann, darunter
228 817 Zweijährige und 38 182 Dreijährige und 16 006 Ein-
jährige (einschließlich 2185 einjähriger Trainisoldaten).

Zyankali und Zyankali-Vergiftungen.

Von Dr. Heinrich Wiesenthal.

Das grauenhafte Verbrechen, dessen sich der Ober-
leutnant Hofrichter in Wien gegen eine Anzahl seiner
Kameraden schuldig gemacht haben soll, ist in seinen
Einzelheiten noch nicht aufgeklärt. Nun kam aus der
französischen Garnison Verdun die Nachricht, daß gegen
eine ganze Schwadron des dortigen 8. Husarenregiments
ein noch viel schlimmerer Vergiftungsanschlag verübt
wurde, dessen Mischlingen nur dem glücklichen Umstande zu
danken ist, daß der Verbrecher über große Mengen Zyankali
anwendete und von der stark riechenden Suppe nur wenig
genossen wurde.

Das Wiener Verbrechen machte unstreitig Schule,
nur hat der bereits gefängliche Unteroffizier in Verdun
nicht „schamännische“ Kenntnisse genug besessen, seiner
schlechten Absicht die Ausführung zu sichern. Die alles
bezwingende Mode, die Nachahmungssucht beherrscht auch
Form und Mittel der Morde und Selbstmorde. So war
jahrzehntelang das Kohlenoxydgas ein bevorzugtes Mittel
zur Beförderung in das Jenseits, wozu allerdings die
mangelhafte Konstruktion der meisten Zimmeröfen in
früheren Jahren eine bequeme Handhabe bot; in Frank-
reich, speziell in Paris, bedienten sich die Selbstmord-
kandidaten der fashionalen Welt mit Vorliebe des Kohlen-
bedens. Die Streichhölzer, die besonders in den Händen
lebensüberdrüssiger oder mordlustiger Dienstboten eine
gefährliche Waffe bildeten, kommen, seitdem sie giftfrei
hergestellt werden, zu dem Zweck nicht mehr in Betracht,
während Arsen- und Strychninpräparate mehr und mehr ver-
breiteteren Zwecken dienstbar gemacht werden. Das
Zyankali ist aus zwei Gründen besonders gefährlich:
Einmal ist es kein eigentlich warmendes Gift, es schmeckt
und riecht nur schwach, und dann wirkt es schon in
geringen Dosen sehr schwer. Seine umfangreiche Ver-
wendung in Industrie und Gewerbe bringen es in
Tausende von Händen und erklären trotz strenger Gift-
gesetze seine zunehmende mißbräuchliche Benützung. Es
dient in der Werkstatt des Vergolders wie überhaupt
zur Galvanoplastik, spielt beim Löten, beim Verurs-
und Amateurephotographen eine wichtige Rolle und wird
vor allem in Laboratorien und bei der industriellen Gold-
gewinnung in großen Mengen verarbeitet. Wer die farb-
losen, an der Luft zerfallenden und in Wasser leicht lös-
lichen Kristalle oder Stangen sieht, traut ihnen die ver-
richtende Gewalt, mit der sie alles Lebende zerstören, nicht
zu. In den Handel kommt es nur in Stengelform, die
sich an der Luft zerlegen und einen schwachen Geruch von
bitterem Mandelöl (frei werdender Blausäure) ausstoßen.
Diese Blausäure, die den bitteren Mandeln ihren charakte-
ristischen Geruch verleiht, zählt ebenso wie ihre Kalisalze
zu den schwersten aller Gifte. In akuten Fällen kommt
es nicht selten vor, daß der Betroffene augenblicklich mit
einem Schrei tot zusammenstürzt, während gewöhnlich
schwere Krämpfe vorangehen. Bei geringerer Dosis spürt
der Vergiftete einen bitteren, kratzenden Geschmack, es
stellen sich Herzbeschleunigungen, Atembeschwerden und Sch-
störungen ein, denen alsbald, falls nicht sofortige Hilfe
gebracht wird, unter Krämpfen der Tod folgt. So ver-
schiedenartig sich das Vergiftungsbild durch die genossene
Menge des Zyankalis, die Widerstandsfähigkeit des Ver-
gifteten und andere Umstände gestaltet, in der Hauptsache
handelt es sich um Störung der Atem- und Nervensysteme.
Künstliche Atmung, kalte Übergießungen, Einführung von
Reizmitteln für das Herz sind die üblichen Mittel, meistens
kommt indes die Hilfe zu spät.

Der Handel mit Zyankali wie mit Giften überhaupt,
wie deren Herstellung ist von polizeilicher Genehmigung
abhängig, die, sobald die erlassenen Bestimmungen nicht
eingehalten werden, jederzeit zurückgezogen werden kann.

Freudvoll und leidvoll.

Roman von Heinrich Rückert.

2. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

„Sie haben noch niemals auf dem Lande gelebt?“ —
„Nein.“ — „Dann verzeihe ich vollkommen das Gefühl,
das Sie an einem ersten Morgen unter dem friedlichen
Sauber ringsum überkommen mußte. Ob es Ihnen aber
auch auf die Dauer gefallen wird?“

„D. daran zweifle ich nicht“, versicherte Margarete
eifrig mit Mund und Auge, „ich liebe sie so sehr, die
schöne Natur!“

„Diese Neigung haben alle guten Menschen gemein-
sam“, sagte Herr von Reined. Das gütige Lächeln trat
wieder in sein Gesicht. „Aber eigentlich ist die stille
Zurückgezogenheit in ländliche Naturumgebung doch nur
ein Friedenssatz des Alters oder solcher Menschen, welche
von den Stürmen des Lebens auszuruhen wünschen und
von der Welt nichts mehr erwarten, während das bewegte
Herz der Jugend ruhelos erst nach Erfüllung seiner
Wünsche ringt.“

„D. ich bin genügsam und habe keinen Wunsch weiter
mitgebracht, als den, zufrieden zu sein und zufrieden-
zustellen, und ich wäre glücklich, wenn ich das letztere
könnte.“

Der Blick ihres Begleiters streifte sie, und seine
Stimme klang noch weicher als sonst. „Sie sind ein gutes
Kind“, sagte er, „möchten Sie es immer so bleiben! Aber
wissen Sie auch, daß diese Zurückgezogenheit auch ihre
Gefahren hat? Das Leben des Frühlings, der Magelant
der Nachtigall, die süße Feier ringsum, sie stimmen das
Gemüt melancholisch, und das einsame Herz überkommt
ein Sehnen nach zukünftigem Glück oder nach solchem,
das es einst empfand, und der süße Friede der Natur
wird zur Qual.“

Es klang wie ein leiser Seufzer in seiner Rede, den
Margarete nicht verstand. Ihr argloses Herz ahnte nicht,
daß der Mann, der da neben ihr eben mit seinen Worten
den Zustand ihres eigenen Herzens geschildert hatte,
Garnlos erwiderte sie: „Ich glaube, daß der glückliche
Friede der Natur auch nur glückliche Menschen umfassen
kann.“

Es war, als wollte ihr Begleiter etwas darauf er-
widern, aber er sprach es nicht aus. Er ams ein Weilschen

aber, wie schon gesagt, die weichen, an Zuerstungen der
Kinder erinnernden Hyankalifingel dienen zu vielen
praktischen Zwecken, als daß man ohne wesentliche Ver-
wärtung der Giftgefahr mißbräuchliche Benützung un-
möglich machen könnte.

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 4. Dezember.

Sonnenaufgang	7 ²⁴	Monduntergang	1 ⁰⁸ N.
Sonnenuntergang	3 ⁴⁶	Mondaufgang	11 ²⁸ N.

1409 Gründung der Universität Leipzig. — 1642 Französischer
Staatsmann Kardinal Herzog von Richelieu gest. — 1798 Natur-
forscher Luigi Galvani in Bologna gest. — 1870 Schlacht bei
Orleans (2. Tag): Prinz Friedrich Karl erobert die Stadt. — 1900
Kaiser Wilhelm Beil in Würzburg gest.

Das kostet „sonst“. Jezt haben die Tage, an denen
auch die Männer von der lebenswichtigen Gewohnheit der
Frauen, stets das Portemonnaie offen zu halten, angefaßt
werden. Der Krampf im Daumen — der immer „feste drauf“
lag — löst sich, und ein Bahnsinn des Geldausgebens er-
greift die ganze Bevölkerung. Wie bei allen elementaren
Ereignissen, entfaltet auch die Kaufkraft der Dezemberwochen
vor Weihnachten die Temperamente. Wie es Menschen typen
gibt, so gibt es Abarten unter den Käufern. Die einen
springen wild in ihr Schicksal, kaufen hastig unter der Ver-
führung des ersten Eindrucks. Sie haben die große Anwart-
schaft, immer hineingelegt zu werden; aber auch die Wahr-
scheinlichkeit, immer das Rechte zu treffen. Andere sind be-
sonnen, nachdenklich, wäherlich, kritisch. Sie wägen das Für
und Wider ihres Einkaufs so lange ab, bis sie schließlich
niemals mehr eine echte Freude an dem Gegenstande ge-
winnen können. Es gibt eben Naturen, die das besondere
Talent haben, sich ihr Leben zu verbittern, auch wenn die
äußeren Verhältnisse es noch so gut mit ihnen meinen. Eine
Untergruppe dieser geplagten Kreaturen bilden die Leute —
es sind meist Frauen! — die sich die Wollust des Besizes
erst auf Umwegen schaffen. Sie kaufen nur „per Gelegen-
heit“. Und triumphierend halten sie ihren Bekannten den
Gegenstand ihrer Wahl — das Glück! — vor: Das kostet
sonst drei Mark. Ich habe es für eine Mark gekauft.“ Sie
laufen allen „Schund“ zusammen, das unbrauchbare Zeug,
wenn es nur „sonst“ das doppelte vom jetzigen Ausnahmepreis
gekauft hat. Geheime Kaufleute heuten diese Sonder-
preise aus. Um reelle Preise zu erhalten, schreiben sie als
„Sontpreis“ das Doppelte hin. Geheime Käufer aber
wissen, daß was „sonst“ das Doppelte gekostet hat, an sich
überhaupt wertlos sein muß.

Hachenburg, 3. Dezember. Jedermann hat ein Züch-
tigungsrecht gegen fremde ungezogene Kinder! Diesen
Grundsatz hat ein kürzlich ergangenes Urteil des Ober-
landesgerichts Naumburg proklamiert. Eine Frau M.
hatte laut „Zentralblatt für Vormundschastswesen usw.“
ein fremdes ungezogenes Kind auf der Straße geschlagen
und war von der Strafkammer wegen Körperverletzung
zu 3 M. Geldstrafe verurteilt worden. Das Oberlandes-
gericht Naumburg aber hob das Urteil auf, indem es
erklärte, es könne die Allgemeinheit nicht mehrlos den
Ungezogenheiten zuchtloser Straßenjugend preisgegeben
werden, wenn gegen diese ein sofortiges strafendes Ein-
schreiten im Interesse der Erziehung geboten sei. Ganz
leichte Ungezogenheiten machten zwar eine sofortige Be-
strafung unnötig; in besonders schweren Fällen aber sei
jedermann im Interesse der Allgemeinheit zu züchtigen
befugt. Natürlich sei eine zu grobe Züchtigung nicht
am Platze.

Altentirchen, 1. Dezember. In der Nacht vom Sams-
tag auf Sonntag wurde in dem Geschäft von Alber-
t Rutscher hier ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe
drangen durch eine Fensterscheibe in die oberen Räume
des Geschäfts ein. Nachdem sie etwa 20 M. Kleingeld
erlangt hatten, verschwanden sie mit einigen Flaschen
Wein. — In dem benachbarten Dorfe Hemmelzen erhängte
sich der Landwirt Fr. Schmidt, nachdem er am Son-
ntag in aller Frühe seinen sechs noch nicht schulpflichtigen
Kindern das Morgenbrot gereicht hatte. Man fand

schweigend an ihrer Seite, dann sagte er: „Ist die Stadt,
von der Sie kommen, Ihr Geburtsort?“

„Ja, erwiderte Margarete, „ich bin dort geboren und
erzogen, und meine Weltkenntnis reicht kaum über ihre
Mauern hinaus.“ Aus den letzten Worten klang eine leise
Schelmerei.

„Ihre Eltern wohnen noch dort?“ — „Meine Eltern
sind schon lange tot.“ Der heitere Ton war in einen
ernsten übergegangen.

„Beide tot! — Armes Kind! — Schon so früh auf
sich selbst gestellt und doch ein so glückliches Naturell be-
wahrt“, sagte der Schloßherr, mehr wie zu sich selbst.
Er blieb stehen und reichte dem jungen Mädchen die Hand.
„Wollen Sie dann dies Haus als Ihre neue Heimat be-
trachten?“ sagte er herzlich.

Margarete legte ihre kleine Hand schüchtern in die
weiße, kräftige des Mannes. Sie sah zu ihm, der wie
ein Vater zu ihr sprach, mit einem innigen Dankesblick
auf und beugte sich über die Hand, sie zu küssen. Herr
von Reined hinderte sie daran; sie hatten sich dem Schloß
genähert, und aus einem der geöffneten Fenster hörte man
die Stimme der Schloßfrau. Er fuhr sich, wie aus einem
Traum erwachend, über die Stirn, und Margarete wurde
durch sie an die Pflichten des Tages erinnert: sie ver-
beugte sich vor ihrem Begleiter und eilte ins Haus.

Der Pfarrer Borchert war aufs Schloß gekommen,
und der neue Stundenplan zwischen ihm und der gnädigen
Frau verabredet worden. Margarete konnte damit zu-
frieden sein, denn es wurden keine großen Anforderungen
an sie gestellt; im Gegenteil, es gab viele freie Stunden
für sie, da die Schloßfrau den Sprach- und den Musik-
unterricht selbst erteilte und Margarete nur die Elementar-
gegenstände zu übernehmen hatte. Der Unterricht Kuris
fiel ausschließlich dem Pfarrer zu, der den Knaben für
die Sekunda des Gymnasiums vorbereiten sollte.

Der Pfarrer Borchert war ein guter Mann, einfach
und bedürfnislos in seinen Ansprüchen, mit seiner kindlichen
Einfalt im Wesen, welche der Beweis eines guten, unver-
dorbenen Herzens ist. Die respektvolle Art, mit der er
der Schloßfrau begegnete, war ein Beweis der großen
Hochachtung, die er vor ihr empfand, sie schien ihm eine
Autorität, deren Ansichten und Bestimmungen er sich
willig fügte.

In der Tat hatte Margarete schon an diesem ersten
Tage Gelegenheit, das Überwicht dieser Frau über ihre

seine Leiche auf dem Speicher. Außer den Kindern
hinterläßt er seine Frau. Was den Unglücklichen
der Tat bewogen hat, ist nicht festzustellen; es ist
ein Anfall von Geistesstörung anzunehmen.

Mehren, 1. Dezember. In Adorf wurde einem
Waidmann die Jagdflinte aus dem Haussturz gestohlen.
Der Dieb, in dem man einen Wilddieb vermutet, dürfte
bald als Scharfschütze erwischt werden.

Flammersfeld, 1. Dezember. Am vergangenen Son-
tagte in der „Krone“ die Generalversammlung des
hiesigen Westermaldklubs. Die Mitgliederzahl ist im
laufenden Jahre auf 64 gestiegen; hiervon wohnen 41
Mitglieder im Orte und 23 außerhalb. Die im eingeleit-
vorgelegte Rechnung 1908 schließt ab: Einnahmen
641,41 M., Ausgabe 442,03 M., Bestand 199,38 M.
haben 590 Personen (Kurgäste und deren Kinder, Touristen,
Schüler und Studenten) gastlich bei uns geweilt. Die
Schülerherberge war von 34 Studenten, Seminaristen
und Gymnasiasten besucht. Es werden 97 Ruhebetten
3700 Meter Spazierwege, 1 Schutzhütte und der 800 Qua-
dratmeter große Spielplatz unterhalten.

Ufingen, 1. Dezember. Gegen den langjährigen
Oekonom des hiesigen Lehrerseminars, Hartmann,
eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, weil
bei der Zubereitung der Speisen für die etwa sechs-
ziglinge des Internats schlimme Verstöße gegen die
Reinlichkeit vorgekommen sein sollen, die von einigen
Seminaristen zur Unterlage einer Anzeige an die An-
staatsanwaltschaft gemacht wurden. Ueber die Um-
stände in der Anstaltsküche werden haarsträubende Er-
zählungen erzählt. (Wiesb. Tagebl.)

Kesselheim b. Koblenz, 1. Dezember. Hier hat in der
vergangenen Nacht ein Arbeiter in der Trunkenheit seine
Frau nach einem Streit mit der Art erschlagen. Der
Täter ist flüchtig. Der Mörder heißt Bengel. Er ist
41 Jahre alt und Vater von drei Kindern. Er lebt
von seiner Frau getrennt und scheint den Mord aus
Rache verübt zu haben. Der Mord geschah mit einem
Besen, der in mehrere Stücke zerprungen ist. Nach
Aussage eines Arztes soll der Tod auch mit einem
Messer herbeigeführt worden sein. Ein großes Messer
ist seit der Tat verschwunden. Im Hause war niemand
zur Zeit des Vorfalls anwesend. Das Gefährde-
ermordeten wurde von ihrer auf dem Felde beschäftigten
Schwester gehört. Eine Abteilung Soldaten, die zufällig
vorüberkam, nahm die Verfolgung des Flüchtigen auf.
Die „Kobl. Ztg.“ berichtet hierzu noch: Die Mord-
eschah morgens gegen achteinhalb Uhr. Nur eine
ältere Frau, die im Oberstod wohnt, hörte das furch-
bare Schreien der Ermordeten, ebenso eine Schwester der
Toten, die weit auf dem Felde beschäftigt war, hörte
sie ins Haus, wo der Täter ihr entgegentrat. Er sch-
ie beiseite und entfernte sich in der Richtung auf
Einem Mädchen gegenüber soll er auf der Flucht noch
geäußert haben: „Jezt hab' ich ihr aber eine ver-
dacht, daß sie genug hat.“ Die sofort herbeigeeilten Nachbarn
riefen die beiden Söhne im Alter von 12 und 10 Jahren
aus der Schule. Die Ermordete hinterläßt drei Kinder,
zwei Knaben und ein Mädchen im Alter von 5 Monaten.
Die Frau röchelte noch etwa 20 Minuten nach der ent-
setzlichen Tat und starb ohne das Bewußtsein erlangt zu
haben. Die Verletzungen sind entsetzlich, die Wunde
ertrümmert, die ganze linke Gesichtshälfte eine einzige
Wunde. Der Mörder wird beschrieen: 40 Jahre alt,
von kleiner Statur, etwa 1,60 Meter groß, dunkelblonde
Schmurrbart, ist breitschultrig, trägt einen schwarzen Jagd-
hut.

Umgebung kennen zu lernen, ihr grandtliches Wissen, die
Feinheit ihrer Bemerkungen zu bewundern. Es konnte
keinem Zweifel unterliegen, daß ihr Verstand, ihre Bildung
überall imponieren mußten, aber diese Überlegenheit, und
überhaupt ihr reserviertes Wesen, hatte etwas Erstaunliches.

Der Pfarrer Borchert hatte großes Wohlgefallen an
dem jungen Mädchen gefunden, er versicherte ihr, daß sie
in allen Dingen auf seinen Beistand rechnen dürfe, und ließ
sie zu sich ins Pfarrhaus, wo sie in seiner Tochter, die
seiner Wirtschaft vorstand, da seine Frau schon vor Jahren
gestorben war, einen passenden Umgang und das Haus
einer Freundin finden werde. Margarete versprach sich
an demselben Abend, wenn es ihre Zeit erlaubte, im
Pfarrhaus einen Besuch zu machen, und ging dann wieder
hinunter, um dies Versprechen zu erfüllen.

Ganz in der Nähe des Schlosses befand sich ein freier
Platz, in dessen Mitte die einfache Dorfkirche stand, und
ih gegenüber lag das Pfarrhaus. Es war ein einstöckiges,
aber hübsches Gebäude, das durch einen kleinen Vorgarten
von der Straße abgeschlossen war. Zwei Linden standen
darin, die mit ihren breiten Ästen ein dichtes Schatt-
dach über den kleinen Raum breiteten, in dem mehrere
Ruhebänke angebracht waren. Hinter dem Hause lag eine
von Jasmin- und Geißblattbüschen gebildete Laube und ein
großer Garten, in dessen Vordergrund einige Blumenbeete
waren, und Gemüsebeete unter Obstbäumen den Ertrag für
die Küche des Pfarrhauses lieferten. Als Margarete an
dem Staket des Vordergartens vorüberging, eilte ihr ein
Mädchen, das neben dem Pfarrer auf einer Bank gesessen
hatte, entgegen. Sie öffnete der Besuchenden die Tür und
streckte ihr beide Hände entgegen, während zwei sanfte,
blaue Augen sie mit einem herzlichen Blick betrachteten.
„Sie sind Fräulein Reined, auf deren Besuch ich mich so
sehr gefreut habe?“ sagte sie mit einer Stimme, die dem
sanftesten Ausdruck des Gesichtes entsprach; „mein Vater hat
mir schon viel Liebes von Ihnen erzählt, und Sie ent-
sprechen ganz dem Bilde, das ich mir von Ihnen
machte.“

Margarete war von diesem herzlichen Empfang ge-
rührt. „Wie verdiente ich so viel Liebe?“ fragte sie.
„Damit, daß Sie mich wieder ein wenig lieb haben“,
antwortete die andere einfach. „Werden Sie das können?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Fahrten, zwei italienische Schmiede, die im Juni, um 50 000 Mark zu gewinnen, in einem Fasse die Reise um die Welt angetreten haben, sind mittlerweile in London angekommen. Sie haben bereits Norditalien, die Schweiz, Frankreich und die englische Grafschaft Kent hinter sich. Sie legen ihre Tour aus, indem sie abwechselnd das Riefensohr rollen, in welchem einer von ihnen jedesmal der Ruhe pflegt. In der Riefensohrstadt an der Themse erregten sie natürlich großes Aufsehen und Gelächter.

Zur Wintersaison



Reichhaltige Auswahl
von gefütterten Schuhen und Stiefeln, Pantoffel in Rosenmuster
farbigem Plüsch und anderen Dessins zu
denkbar billigsten Preisen.

Arbeiter-Nagelschuh und -Stiefeln in ganz hervorragend guter Qualität.

Fabrik-Niederlage in **Gamaschen**
von den einfachsten bis zu den feinsten.

Größtes Spezialgeschäft des Oberwesterwaldes.

Schuhhaus Frz. Struif & Sohn, Hachenburg.

Reparaturen

an Uhren und Goldwaren
werden gut und äußerst billig hergestellt.
G. Bachhaus, Uhrmacher, Hachenburg.

Ausnahme-Offerte!

Eine Partie echte
Meerscham-Cigarrenspitzen
sehr geeignet zu Weihnachts-Geschenken

sowie
einige Dutzend **Stöcke** mit echten Elfenbein-
und Nilpferdzahn-Griffen
bedeutend unter Preis!

Heinr. Orthey, Hachenburg.



Für die nasse und kalte Jahreszeit
offerierte meine

wasserdichten,
haltbaren **Zungenstiefel**

mit und ohne Falten

Schaftstiefel, Jagdschuhe und Gamaschen

Werktagsschuhe (Handarbeit)

mit und ohne Beschlag

Warm gefütterte Schuhe und Pantoffeln
in großer Auswahl bei billigen Preisen.

L. Müller, Hachenburg
Friedrichstr. 30.

Kaiser's Schokoladen

Kaiser's Kakao

Kaiser's Malzkaffee

aus eigenen Fabriken
von den billigsten bis zu
den feinsten Qualitäten.
das 1/2 Pfd. Paket 25 Pfg.
unübertroffen

empfiehlt:

Niederlage von Kaiser's Kaffeegegeschä
Hachenburg, nahe der evangelischen Kirche.

Joppen für Herren und Knaben

Knaben-Anzüge

Knabenleibchenhosen in Zwirn und Wolle
Burschenhosen, Mannshosen in Zwirn, Pilot, Manchester, Zirkel
Arbeiterwesten

Blaue Jacken und Hosen in Halbleinen und Eisenfest
Alles eigene Verarbeitung.

C. Lorsbach, Hachenburg.

Als Weihnachtsgeschenke

empfehle:

Figuren

Nippes

Jardiniere

Wandteller

Küchengeräte

Wäschgeräte

Kaffeegeräte

Déjeuners

Vasen

Bowlen

Liquorservices

Tortenplatten

Brotkörbe

Obstservices

Kuchenteller

Butterdosen

Sekt, Wein, Bier und Cognac-Kelche

S. Schönfeld, Hachenburg.



Berthold Seewald, Hachenburg.

Schützen Sie sich vor Erkältung!
Leiden Sie an Rheuma, Gicht, kalten Füßen u. a.
dann finden Sie sichere Hilfe allein durch unsere neuen **Kamelhaarschuhe**: Kamelhaar besitzt ein elektrisches Fluidum und übt deshalb eine heilsame Wirkung bei allen Rheuma- und Nervenleiden aus.
mollig u. Fast-Schlüpfer bequem!
aus **Kamelhaar**-Trikot - im Strumpf zu tragen; einzige Abhilfe bei Rheuma, und chronisch kalten Füßen, am Tage und als Bettische zu benutzen.
No. 1664. Per Paar M. 0.85, für alle Größen, 6 Paar M. 4.50
Lungenschützer zugleich Brust- und Rückenwärmer, ganz neue, sehr bequeme Tragart für Herren p. St. M. 2.25 für Damen u. Kinder . . . 1.95
Lungenschützer M. 2.30
Kniegelenk-Wärmer p. St. M. 1.85
[Erfolg unbedingt!] [Zahlreiche Bank-Checken!]
Rehfeld & Backe, Solingen 22a
Reichh. Katalog u. Waren u. Geschenkartikel frei. Nachdruck verboten. Gesetz vom 11. Juni.
Weihnachts-Katalog der Abteilung Christbaumschmuck, Spielwaren, Geschenke, Neuheiten etc. . . unsonst und portofrei.

Für Weihnachtsauführungen

empfehle den verehrlichen
einen und Gesellschaften
Kostüm-Verleihgeschäft.

Lebernahme von Saaldekorationen
u. Anfertigung von Bühnenmalen.
WILH. LATSCH, HACHENBURG.

Suche
Holgut, Mühle, Sägewerk, Kamin
und wünsche Off. direkt u. ohne
finnir u. „Rentabel“ polst. Wirt.

Lohnenden Nebenverdien-
finden redegewandte Leute (son-
zugt solche, die auf dem Wester-
wald gut bekannt sind). Bei
Mitführen von Artikeln, Besuchen
geeignet für Rentensammler.
Bewerbungen (nur schriftlich) an
an die „Geschäftsstelle“ der „Ver-
mittlung“ bis 10. Dezember 1914, in
richten.

Gesucht

wird für jeden Ort ein
tüchtiger Vertreter
(Handwerksmann bevorzugt),
der den Verkauf von ge-
funden nachweist. Es handelt
sich um eine ganz neue Ma-
schine, die sich spielend ein-
führt. Anleitungen durch
erfahrene Fachleute. Näheres
unter **G. B. 1679** an die
Geschäftsstelle des V.

Gummiwaren
viele hervorragende Gummi-
ärztlich empfohlen, penibel
wahrt, behördlich geprüft und
tausendfach bewährt. **Neu-
Katalog gratis und un-
verf. Porto 20 Pfg.**
Sanitätshaus D. Fr. Schödel
Halle a. S., Zwingerstr. 4.

Raucher
kaufen nur noch **Orthey**
Omnibus-Tabak
1/2 Pfd. 15 Pfg.
Heinrich Orthey
Hachenburg.

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler
vom Westerwald“ Hachenburg.